

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 70.

Hirschberg, Sonnabend, den 23. März 1889.

10. Jahrg.

**Wer erfolgreich annunciren will,**  
benutze die am Sonntag, den 24., Donnerstag,  
den 28., und Sonntag, den 31. März er-  
scheinenden

**Agitations-Nummern**

der

**„Post aus dem Riesengebirge“,**  
welche in großer Auflage erscheinen und von Haus  
zu Haus zur Vertheilung gelangen.

**Billigste Berechnung.**

**Die Expedition.**

## Ueber Schäden im Pressgewerbe

Spricht sich die „Nordb. Allg. Ztg.“ (anknüpfend an  
das Verbot der „Berl. Volksztg.“) an leitender Stelle  
sehr deutlich aus, insbesondere darüber, in welchem  
Maße das rein geschäftliche Interesse den Ton und die  
Haltung vieler Blätter bestimmt. Das Blatt sagt u. A.:

„Ganz abgesehen von den speziellen rechtlichen  
Erwägungen ist es jedem Laien klar, daß das Bestehen  
eines Organs wie die „Volks-Zeitung“, welche es sich  
lediglich zur Aufgabe gemacht hat, alles Erhabene in  
den Staub zu ziehen, ein Zeichen für tiefer gehende  
Schäden in unserem Presswesen ist, und daß gerade  
dieser Fall wieder geeignet ist, um an demselben da-  
rauf hinzuweisen, wie der Nimbus, den sich gerade  
diejenige Presse, welche auf denselben am wenigsten  
Anspruch machen darf, zu geben bzw. zu erhalten  
sucht, in keiner Weise mehr berechtigt ist, und in wie  
hervorragendem Maße das rein geschäftliche Interesse  
Ton und Haltung nicht weniger Blätter bestimmt.“

Dem Verleger muß es darauf ankommen, seine  
Maasse möglichst weit u. Kreisen zuzuführen; daher  
haben wir die Erscheinung, daß einer Anzahl von  
Blättern alle Mittel recht sind, die mit dem  
Strafgesetzbuch nicht in Konflikt bringen, um den  
Leserkreis zu erweitern. Erfahrungsmäßig sind es nun  
gerade die schlechten Instinkte, auf welche mit  
großer Sicherheit spekulirt werden kann, daher sucht  
nicht allein ein Theil des Buchhandels, sondern auch  
der Presse durch das, was sie ihren Lesern bietet,  
diesen schlechten Instinkten zu schmeicheln, und zum  
Vermittler dient allenthalben noch eine Schaar von Aus-  
rufern, welche „interessante Artikel“ in ihrer Weise an  
den Mann zu bringen hilft. Die Neugierigen werden  
ja eben so wenig alle, wie die bekannten Anderen, und  
an Skandal und Sensationellem hat die große Masse  
auch seit Menschengedenken stets ihr Behagen gefunden.

Wir haben zu einer Zeit, als die allgemeine Auf-  
merksamkeit weniger gespannt war, verbesserungsbe-  
dürftige Punkte unseres Presswesens berührt; wir sind  
dabei sicher, daß die Leser uns verstanden und uns  
beigestimmt haben. Es hat uns aber in keiner Weise  
gewundert, daß die Presse als solche den in die Augen  
fallenden Schäden gegenüber die Rolle des Vogels  
Strauß spielte und nicht anerkennen wollte, wie es  
einer gründlichen Aenderung auch der Gesetz-  
gebung bedurfte, um diese Schäden erfolgreich zu  
bekämpfen.

Der Fall der „Volks-Zeitung“ ist auch in dieser  
Beziehung lehrreich. Alle Blätter beileben sich, jede Ge-  
meinschaft mit derselben abzuleugnen; aber nur in  
wenigen Andeutungen kann man das Gefühl finden,  
daß wir vor einer Lücke der Gesetzgebung stehen, die  
ausgefüllt werden muß, wenn nicht die aus geschäft-  
lichem Interesse betriebene Vergiftung der Volksseele  
einen immer weiteren Umfang annehmen soll. Und

doch sollte man glauben, daß nichts dem unbefangenen  
Erwägen näher liegen muß, als die Ueberzeugung, daß  
Krankheits-Erscheinungen, die immer von  
Neuem hervortreten, nie an den Symptomen,  
sondern stets nur an der Wurzel des Übels  
gründlich beseitigt werden können.“

## N und s ch a u.

**Deutsches Reich.** Berlin, 22. März. Seine  
Majestät der Kaiser arbeitete gestern mit dem Grafen  
Bismarck, dem Kriegsminister und dem General von  
Fahne. Am Nachmittag unternahmen beide Majestäten  
eine Spazierfahrt. Auf Befehl des Kaisers bleiben  
heute, am 22. März, dem Geburtstage Kaiser Wil-  
helms I., die königlichen Theater in Berlin geschlossen.  
— Aus Kiel wird berichtet, daß sich die Prinzessin  
Heinrich und der neugeborene Prinz durchaus wohl  
befinden. Der Letztere ist ein sehr kräftiges Kind.  
— Am Hofe der Kaiserin Augusta wird von nächster  
Woche ab die tiefe Trauer abgelegt werden. Die groß-  
herzoglich badischen Herrschaften reisen am Montag nach  
Karlsruhe und von dort nach Stockholm zu ihrer Tochter,  
der Kronprinzessin.

— Das gestern Donnerstag in Kiel ausgegebene  
Bulletin besagt, daß Ihre königliche Hoheit die Prin-  
zessin Heinrich eine gute Nacht hatte; der Kräftezustand  
und das Allgemeinbefinden sind durchaus befriedigend.  
Das Befinden des neugeborenen Prinzen ist normal.  
— Se. Majestät der Kaiser erhielt die Depesche, welche  
ihm die Geburt des jüngsten Hohenzollern-Sproßlings  
meldete, während der Besichtigung der Officier-Dienst-  
pferde in der Reitbahn des Leib-Garde-Husaren-Re-  
giments. Sogleich ließ sich der Kaiser mit dem glück-  
lichen Vater von Potsdam nach Kiel durch Telephon  
verbinden, um dem geliebten Bruder seine Glückwünsche  
zu sagen.

## Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

Der Kaufmann und Fabrikherr Wentdorff, dessen  
Besitzung kaum eine halbe Stunde von einer größeren  
Provinzialstadt entfernt war, ging an einem Winter-  
morgen, wo schon die Sonne die Eisblumen an den  
Fensterläden hatte schmelzen lassen, in seinem wohlbe-  
wärmten und geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmer  
auf und ab und der Ausdruck seiner Gesichtszüge ver-  
rieth, daß nicht eben Gedanken erfreulicher Art ihn be-  
schäftigten. Dabei blickte er oft nach der Thür und  
zugleich auf seine Uhr, bis endlich ein junger Mann  
eintrat, welcher allerdings ihm ähnlich war, doch nicht  
seinen eigenen energischen Gesichtsausdruck besaß. Vater  
und Sohn begrüßten sich, denn obgleich die Mittags-  
stunde nahte, hatten sie sich noch nicht gesehen, und auf  
einen auf dem Tisch liegenden Brief deutend, sagte er  
in ernsterem Tone, als er wohl sonst zu seinem einzigen  
Erben zu sagen pflegte:

„Helbert, Deine Reise nach England wird jetzt zur  
Nothwendigkeit!“

„Meine Reise nach England?“ wiederholte, leicht  
die Farbe wechselnd, der junge Mann.

„Ja, oder solltest Du Dich nicht erinnern, daß schon  
unter uns davon die Rede gewesen?“ entgegnete sein  
Vater, ihn forschend betrachtend.

„Gewiß, Vater! War es doch immer mein Wunsch,  
mich nach einem anderen Geschäft umzusehen!“

„Nun, so stimmen wir ja überein, höre mich also  
an. Mr. Barclay erwartet Dich so bald als möglich.“

Sein Sohn muß eines Sterbefalles wegen in das Ge-  
schäft seines Schwiegervaters eintreten und Du sollst  
ihn ersetzen. Es ist mir lieb, daß unser lang gehegter  
Plan endlich zur Ausführung kommt, daß Du den  
hiesigen Kreisen gewissermaßen fremd wirst und man  
vor allen Dingen Deinen Namen nicht mehr neben dem  
von Fräulein Walbheim nennt!“

Helbert Wentdorff's Gesichtszüge drückten einen leicht-  
en Grad von Befangenheit aus, sich aber schnell fassend,  
antwortete er anscheinend arglos:

„Wer kann meinen Namen mit dem von Fräulein  
Walbheim in Verbindung bringen, Vater?“

„Das fragst Du, Helbert, und hast Dich erst gestern  
Abend wieder dem jungen Mädchen gegenüber mehr  
als aufmerksam benommen?“ erwiderte mit unverkenn-  
barer Bestimmtheit der Fabrikherr. „Die Gerichtsräthin  
müßte ein solches Betragen, das ihre Tochter in's Ge-  
rede bringt, ernstlich untersagen!“

„Daß sie es nicht thut, Vater,“ antwortete lebhaft  
der junge Mann, „gilt mir als ein Beweis, daß sie  
mit meiner Werbung einverstanden ist.“

„Und ihre Zustimmung zu Eurer Verbindung ge-  
ben würde, nicht wahr?“ fügte heftig der Fabrikherr  
hinzu. „Das glaube ich ebenfalls, denn Du wirst  
jeder Mutter als Schwiegersohn willkommen sein, doch  
erhältst Du die meinige nicht. Elisabeth Walbheim,  
die Tochter einer unbemittelten Beamtenwitwe, welche  
durch Unterricht ihr tägliches Brot verdient, ist keine  
Frau für Dich!“

„Weil sie um ihr tägliches Brot arbeitet, Vater?“  
fragte mit einiger Erregung der Sohn. „Das kann

ihr doch in Deinen Augen kein Vorwurf sein, nachdem  
auch Dein Vater ein armer Arbeiter dieser Fabrik ge-  
wesen ist, dessen Fleiß und Geschicklichkeit den Grund  
zu Dem gelegt hat, was wir jetzt das Unserige nennen!“

„Deffen Schame ich mich gewiß nicht, sondern danke  
ihm vielmehr täglich, was er für mich und damit auch  
für Dich gethan!“

„Und dennoch schäme Dich Elisabeth Walbheims  
Streben nicht, das hier doch allgemeine Anerkennung  
findet?“ unterbrach ihn sein Sohn. „Lebte der Gerichts-  
rath noch, so brauchte allerdings seine einzige Tochter  
nicht für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, und Du  
würdest gewiß nicht anstehen —“

„Ich würde Dir auch in diesem Falle meine Zu-  
stimmung zu einer Verbindung mit ihr verweigern,“  
entgegnete mit großer Entschiedenheit der Fabrikherr.

„Du mußt ein reiches Mädchen heirathen, Helbert,  
denn wir sind nur in der Meinung der Leute reich,  
in der That aber nicht.“

„Ungeachtet des großen Vermögens meiner verstor-  
benen Mutter?“ fragte überrascht der junge Mann.

„Das habe ich mit ihrer Bewilligung für das Ge-  
schäft verwandt und nur ein geringer Theil davon ist  
in Grundstücken angelegt!“

Es folgte eine längere Pause. Helbert Wentdorff  
kam offenbar die Erklärung über seine Vermögensver-  
hältnisse unerwartet und ein Schatten der Enttäuschung  
flog über seine offenen Gesichtszüge. Das Schweigen  
unterbrechend, fuhr sein Vater fort:

„Hätte noch Frau Walbheim die Aussicht, von ihrem  
reichen Bruder in Batavia zu erben!“



—\* Generalfeldmarschall Graf Moltke, welcher die Absicht hatte, eine Reise nach Italien zu unternehmen, hat diesen Plan wieder aufgegeben, und wird sich, sobald die Witterung milder wird, auf seine Besitzung Kreisau in Schlesien begeben, um dort den Sommer zu verleben.

—\* Die Annahme des Antrages im Reichstage auf Einführung des Befähigungsnachweises hat wohl in den sich dafür interessirenden Kreisen Befriedigung erweckt. Jedoch dürfen sich die Handwerker u. s. w. nicht zu früh freuen, denn bei der Berathung und Abstimmung über dieses Thema fehlten im Hause nicht weniger als 160 Volksvertreter, zumeist solche, die gegen die Vorlage gestimmt haben würden. Sind diese Abgeordneten bei der nächsten Session anwesend, so dürfte für diese Session der Befähigungsnachweis endgültig abgelehnt werden.

—\* Die beiden Nachfolgerinnen der „Berl. Volksztg.“ („Der Arbeitsmarkt“ und „Die Zukunft“) sind, wie bereits mitgetheilt, ebenfalls sofort verboten worden, zugleich wurde der „Actiengesellschaft Volkszeitung“ Namens des Polizeipräsidenten erklärt, es würde im Falle eines ferneren Versuchs, eine politische Zeitung drucken zu lassen, die Druckerei durch Schutzmannschaften Tag und Nacht besetzt gehalten. — Wegen des Artikels der Berliner „Volkszeitung“ vom 9. März über den hochseligen Kaiser Wilhelm ist gegen den verantwortlichen Redacteur Oldenburg und gegen den Redacteur Mehring, in dem man den Verfasser zu vermuthen scheint, die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben.

—\* Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden ist die Meldung der „Börsen-Zeitung“, daß gerüchtele verlaute, es werde „unter den welfischen Reichstags-Abgeordneten der Plan besprochen, sich als Hospitanten der deutsch-freisinnigen Partei zu melden, in Anerkennung der großen Verdienste dieser Partei um die welfische Sache und in Anbetracht der wachsenden Unzuverlässigkeit des Centrums in antinationalen Fragen.“

—\* Viel ist die Rede von einem deutsch-englischen Bündniß. Allerdings haben sich die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und England gegen früher ganz erheblich besser gestaltet. Es wird hervorgehoben, daß der Kaiser die Einladung seiner Großmutter zu einem Besuche in England mit herzlichem Danke angenommen habe, und endlich ist die Rede davon, der Prinz von Wales werde seinen kaiserlichen Neffen in Berlin besuchen. Das Alles sind beachtenswerthe Zeichen, aber mehr noch als sie fällt ins Gewicht, daß die Londoner Regierung Deutschland gegenüber seit Jahresfrist ein wirkliches Freundschaftsverhältniß beobachtet. Weber in der Samoafrage, noch in den ostafrikanischen Unruhen hat sie irgend welche Schwierigkeiten erhoben; sie hat sich vielmehr durchaus auf unsere Seite gestellt. Weiter ist auch zuzugeben, daß ein deutsch-englisches Bündniß für beide Staaten großen Werth haben kann; die britische, gewaltige Flotte kann uns sehr viel nützen, und von den Operationen der starken deutschen Landarmee kann das Inselreich wieder erheblichen Vortheil haben, aber, und

damit kommen wir auf den heißen Punkt, es ist die Frage, ob sich mit dem streng parlamentarischen England wirklich ein Schutz- und Trutz-Bündniß abschließen läßt. Lord Salisbury ist ein fähiger Politiker, der auch zu Deutschland hält; wenn er aber einmal gestürzt werden sollte, und Gladstone wieder Premier wird, so wissen wir nicht, wie dieser sich in einem Bündniß verhalten wird. — Die gleiche Basis, wie Deutschland sie für die Bündnisse mit Oesterreich und Italien gefunden, ist bei England nicht vorhanden. Ob aber Bündnisse auf so schwankendem, von wechselnden Parlementsmehrheiten abhängigen Grunde einen dauernden Werth haben, ist mehr als fraglich.

—\* Der Reichstag genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Nachtragsetat und das Anleihegesetz in dritter Lesung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung; die Theilung der Marineverwaltung in ein Obercommando und eine Verwaltungsbehörde wurde mit großer Majorität genehmigt, nachdem Reichskanzler Fürst von Bismarck aus constitutionellen Gründen lebhaft für dieselbe eingetreten und nachdem der größte Theil des Centrums infolge der Ausführungen des Herrn Reichskanzlers seine ablehnende Haltung aufgegeben hatte. Die dritte Lesung erfolgt heute Sonnabend; außerdem steht das Genossenschaftsgesetz auf der Tagesordnung.

—\* Das Abgeordnetenhaus beendigte in seiner gestrigen Sitzung die dritte Lesung des Etats. Nachdem im Verfolg der Verhandlung Finanzminister Dr. von Scholz infolge einer gegebenen diesbezüglichen Anregung Gelegenheit genommen, zu erklären, daß die königliche Staatsregierung großen Werth darauf lege, noch in dieser Session das in der Thronrede angekündigte Einkommensteuergesetz vorzulegen, wies Minister Herrfurth dem Abg. Richter gegenüber, welcher die Angelegenheit des Verbotes der „Volks-Zeitung“ zur Sprache brachte, darauf hin, daß es sich hier um eine Reichsangelegenheit handle und daß Grund zu irgend einem Einschreiten um so weniger vorliege, als die Sache bereits bei der Reichs-Commission anhängig sei, während Abg. von Rauchhaupt (cons.) unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses betonte, daß der Zweck der Ausführungen des freisinnigen Redners lediglich das Agitationsbedürfnis sei. Nachdem sämtliche Specialetats nach den Beschlüssen zweiter Lesung bewilligt worden, wurde die nächste Sitzung behufs zweiter Berathung der Secundärbahn-Vorlage auf heute Sonnabend anberaumt.

**Oesterreich.** Kaiser Franz Josef berief gestern Donnerstag den Grafen Ludwig Tisza, um über die jüngsten Sclandalscenen einen Bericht zu erhalten. Der Monarch sprach seinen bitteren Unmuth über die Sclandalscenen aus. Die Kaiserin soll tief ergriffen sein. Es verlautet, daß das Kaiserpaar schon am Sonnabend abreist.

**Frankreich.** Wie tief der Boulangismus in Frankreich sich eingegriffen hat, zeigt sich auch darin, daß andere Provinzialstädte auf Tours, das den „Mann der Zukunft“ soeben in seinen Mauern gesehen hat, alsbald eifersüchtig zu werden beginnen. Was Tours recht gewesen, soll auch ihnen billig sein. Namentlich Rouen hat den General dringend bitten lassen, es mit seinem Besuche zu beehren. Boulanger hält mit einer Zusage einstweilen noch zurück.

**Belgien.** Auf Antrag zahlreicher Vertreter der ländlichen Bezirke hat die Vereinigung der landwirthschaftlichen Vereine einstimmig beschlossen, einen Eingangszoll auf alle landwirthschaftlichen Producte, die vom Auslande kommen, zu beantragen.

**England.** Dem Parlament ist ein Blaubuch über die Samoafrage zugegangen. Neues ist nicht darin

enthalten. Aus dem Schriftwechsel ergiebt sich nur, daß die englische Regierung den festen Willen hat, sich nicht einzumischen, sondern neutral zu verhalten. Die Conferenz soll übrigens am 13. April beginnen. — Der Capitän des englischen Schiffes „Enterprise“, welcher von den Salomons-Inseln in London eingetroffen ist, meldet, daß die Insulaner einen wahren Vernichtungskrieg untereinander führen, der aus kleinsten Streitereien entstanden ist. Viele Dörfer wurden bereits zerstört und oft Alles massakrirt. Wenn Gefangene gemacht wurden, so führte man die Weiber und Kinder in die Sklaverei ab. Die Männer wurden abgeschlachtet, geröstet und aufgefressen. Zwischen den einzelnen Inseln wird ein lebhafter Handel mit diesem gerösteten Menschenfleisch getrieben und der Kanibalismus ist wieder zur vollen Herrschaft gelangt. Der Capitän des Schiffes, welcher die Nachrichten überbrachte, wurde von Hunderten von Eingeborenen beschworen, sie mitzunehmen, war aber außer Stande, Hilfe zu leisten.

**Serbien.** König Alexander hat an die Königin Natalie ein Schreiben gerichtet, in welchem er dieselbe bittet, nicht nach Serbien zu kommen, da ihr Besuch seine Stellung erschweren und es ihm unmöglich machen würde, sie im Auslande zu besuchen. — Die Königin Natalie soll nun auch den von ihr thatsächlich gehegten Plan, nach Belgrad zu reisen, in Folge der Bitten ihres eigenen Sohnes aufgegeben haben. Wo sich Natalie und Alexander sehen werden, ist noch nicht festgestellt.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 22. März.

\* Der „Hirschberger Radfahrer-Club“ feiert morgen Sonnabend sein zweites Stiftungsfest. Die Vorbereitungen sind seit Wochen im Gange. Es wird dieses Fest einen eigenartigen Reiz bieten durch die mannigfachen Productionen auf dem Reitrabe, und die Mitglieder werden nicht ermangeln, ihre ganze Kunstfertigkeit zu demonstrieren. Wir finden auf dem Programm ein Eröffnungsfahren, welchem ein Kunst- und dann ein Reigenfahren folgt. Auch ein Dreiradfahren und verschiedene andere Evolutionen werden den Abend zu einem nicht bloß interessanten, sondern auch kurzweiligen gestalten. Eine gemeinschaftliche Tafel wird die Sportsmen, wie deren Freunde und Bewunderer vereinigen und ein Ball das Fest krönen.

\* Seit 11. März besteht hier ein neuer Verein, der sich die Pflege des Radfahrportes zur Aufgabe macht; es ist der Hirschberger „Radfahrer-Verein Wanderer“. Unter der Leitung der in Radfahrportkreisen wohlbekannten Herren J. Piel und D. Roth stehend, erstreut der junge Verein sich bereits einer hübschen Anzahl von Mitgliedern. Das Vereinslokal befindet sich in Heerde's Restaurant „zur Riesenlasterne“, woselbst jeden Donnerstag eine Zusammenkunft der Mitglieder stattfindet. Mit dem Wunsche, daß der Verein die besten Fortschritte auf den Gebieten des Touren- und Kunstfahrens machen und daß es ihm gelingen möge, den Radfahrport immer mehr zu ver-

„Du weißt so gut wie ich und Jedermann in der Stadt, daß das unmöglich ist!“ entgegnete der Sohn.

„Wäre sie vor Jahren, als er es gewünscht, mit ihrem Manne und Kind zu ihm gezogen.“

„Dann hätte ich sie natürlich nicht kennen gelernt,“ fuhr Helbert Wentdorf fort.

„Das ist eine überflüssige Bemerkung von Dir, mein Sohn, Waldheims aber wären dann sicherlich seine Erben geworden, und er hätte nicht die entfernteren Verwandten zu sich kommen lassen. Doch was kümmern uns die Verhältnisse von Leuten, die wir nur oberflächlich kennen und über die wir kaum gesprochen, hätte ich es nicht diesen Morgen für nothwendig erachtet!“

„Deine Worte und Erklärungen aber sind überflüssig gewesen, Vater, denn ich liebe Elisabeth Waldheim.“

„Sie kann dennoch die Deine nicht werden!“

„Ich bin müdig.“

„Helbert, bezeuge keine Thorheit,“ sagte nach einigen Secunden in freundlicherem Tone der Vater. „Raum dreißigundzwanzig Jahre alt, darfst Du noch lange nicht heirathen und gehst, um Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, vorerst auf einige Jahre nach England.“

„Nicht ohne sie gesprochen und mich ihr erklärt zu haben.“

„Und wenn sie Dich abweist?“

„Das wird sie nicht thun, denn ich weiß, daß auch ich ihr nicht gleichgültig bin!“

„Für sie haben ihre Vormünder und ihre Mutter zu entscheiden.“

„Vater,“ sagte nach abermaliger Pause der junge Mann, „laß uns für heute von der Sache schweigen und vielmehr an meine Reise denken.“

„Das wird jedenfalls richtiger sein,“ entgegnete ruhig der Fabrikherr. „Dies und prüfe daher den Brief von Mr. Barclay, den Du wohl selbst beantworten mußt!“

Einige Tage nach diesem Gespräch — es war ein Sonntagmorgen — stand die Gerichtsräthin Waldheim am Fenster ihres zwar freundlichen, doch bescheiden eingerichteten Wohnzimmers und blickte, ihre Tochter erwartend, auf die Straße hinaus. Diese, welche die Kirche besuchte, kam auch bald, begleitet von einigen jungen Mädchen, dahergegangen und voll inniger Mutterfreude sah sie ihr entgegen. Raum achtzehn Jahre alt, war Elisabeth Waldheim frisch und blühend wie eine Rosenknospe und der Ausdruck ihrer fein geschnittenen Züge deutete auf hohe geistige Begabung. Ihre tiefblauen Augen ließen einen vorwiegend sanften Charakter erkennen, wie ihre ganze Erscheinung den Stempel edler Weiblichkeit trug. In reicher Fülle umgab ihr lichtbraunes Haar den zierlichen Kopf und hochgewachsen hatte dennoch ihre Gestalt das schärfste Ebenmaß. Als die jungen Mädchen sich dem Hause näherten, besprachen sie offenbar eine für sie wichtige Angelegenheit und die Räthin Waldheim glaubte eine ganz besondere Erregung ihrer Tochter zu erkennen. Ihre Mutter am Fenster gewährend, nahm sie von ihren Freundinnen, nachdem diese lebhaft hinausgegrüßt, Abschied, ging in's Haus und betrat nach einigen Augenblicken mit langsamen Schritten die Wohnung. Ihre

Mutter kam ihr entgegen und fragte, während sie sich ihres Mantels entledigte und Beide sich dann in's Zimmer begaben:

„Was hattet Ihr denn noch so angelegentlich zu besprechen, Elisabeth. Deine Freundinnen konnten sich ja kaum von Dir trennen?“

„Hermine Stein hat uns etwas Neues mitgetheilt, Mutter, das sie gestern von ihrem Bruder erfahren,“ entgegnete leicht erröthend die Tochter. „Herr Wentdorf wird in diesen Tagen auf längere Zeit nach England gehen!“ und sich abwendend, blickte sie zum Fenster hinaus. —

(Fortsetzung folgt).

## Allerlei.

— [Macht der Gewohnheit.] Capitän: „Sie müssen eine vorzügliche Natur haben, junger Mann, daß Sie allein unter allen Reisenden von der Seekrankheit verschont bleiben.“ — Student: „Ah bahl! Mir ist das Schwanken des Fußbodens nichts Ungewöhnliches.“

**I-Träger, Eisenbahnschienen, Prima-Portland-Cement, Draht und Drahtnagel, extrastark und solid gearbeitete Thür- und Fensterbeschläge**  
empfehlen allerbilligst  
**Tenmer & Bönsch,**  
Schildauerstraße 1 und 2.



heften und zu verbreiten, rufen wir ihm ein kräftiges „Heil!“ zu.

W. In der Sitzung des Polytechnischen Vereins am 21. d. Mts. referierte Herr Bauinspektor Jungfer in eingehender Weise über „Entwässerung der Städte“, speziell über Kanalisation und besonders über die Rieselfelder von Berlin und deren Ergebnisse und Kosten nach dem Rechenschaftsberichte des Berliner Magistrats für das Jahr 1887/88. Danach hat die Bewirtung der Rieselfelder zugenommen, während bisher vielfach das Gegenteil angenommen wurde. Noch berichtete Herr Dr. Köppler über ein verbessertes Leuchtgas, das Generatorgas, welches durch das Erhitzen von Koks hergestellt und mit Wasser gas zusammen besonders als Heizgas benutzt wird. Bei Verbrauch dieses Heizmaterials werden 80 Prozent des Brennerwerthes ausgenutzt, nach einem zweiten Verfahren sogar 84 Prozent.

\* Wir irrten uns, als wir annahmen, daß das Beispiel der Gesellschaft „Columbia“ nur auf zwei Tage bemessen sei. Nicht heute Freitag Abend findet die letzte Vorstellung statt, sondern am Sonntag. Der aussehende Beifall, der gestern jede einzelne Nummer des umfangreichen Programms errang, bürgt dafür, daß die mitwirkenden Kräfte ein volles Haus sehen werden. Besonders Aufsehen erregten die Kräftigkeiten der Athleten Recon und Samson. Dieses Spiel der „freien Kräfte“ muß man sehen. Ohne die übrigen Kräfte, insbesondere die gesanglichen, zurückgehen zu wollen, können wir wohl sagen, daß diese Kräftleistungen eine Anziehung auf das Publikum zu haben wohl geeignet sind. Auf die Nachmittags-Kinder-Vorstellung und die Abschieds-Vorstellung am Sonntag hinweisend, empfehlen wir gerne den Besuch.

\* Für Viehzüchter dürfte ein Rundschreiben des Schles. Landw. Centralvereins von Wichtigkeit sein, in welchem mitgeteilt wird, daß die in den Stammherden des landw. Centralvereins erzeugten und zum Verkauf gestellten Zuchtthiere, welche die Raccizeichen und Merkmale des Schles. Rothviehschlags nach dem Urtheile der Zuchtleitung besitzen, von letzterer mit einem Brandzeichen (schlesischer Adler) auf dem linken Schenkel ausnahmslos von jetzt an versehen werden. Thiere, welche dieses Zeichen nicht haben, sind zur Aufstellung als Stationsbullen nicht geeignet, und bei dem Anlauf von Stationsbullen aus den Stammherden ist auf jenes Zeichen fortan sorgfältig zu achten.

\* Der Tod, welchen das Töchterchen eines hiesigen Fleischer vor 3 Jahren auf noch nicht ganz klar gestellte Weise gefunden, läßt von Zeit zu Zeit das Gerücht aufstauen, als habe man den Mörder desselben entdeckt. Dieses Gerücht circulirte auch in den letzten Tagen wieder in der Stadt und zwar mit einer Bestimmtheit, daß wir davon Notiz nehmen zu dürfen glaubten. Die Sache stellt sich nach unseren eingehenden Informationen als völlig haltlos dar. Weder ist ein junger Mensch verhaftet und verhört worden, noch hat er ein Geständnis abgelegt. Es wäre doch gut, wenn die Erfinder und Verbreiter solcher Gerüchte sich sagen wollten, daß sie ganz mit Unrecht die mit der Affaire möglicher Weise in Verbindung stehenden Personen compromittiren, ohne hiedurch Nicht in die Sache zu bringen.

\* [Polizeibericht.] Eingefangen, weil maulkorblos, sind ein gelber langhaariger Hund und ein gelber Stabenhund. — Als gefunden ist ein Führungsattest, auf den Kanonier Mählich lautend, abgegeben; als verloren ist eine Brille gemeldet.

X. Warmbrunn, 21. März. Soeben trifft hier die Nachricht ein, daß Se. Majestät der Kaiser der hiesigen Gemeindeverwaltung zur Annahme der Zuwendungen, welche ihr der Stadtrat a. d. v. G. A. mit hiesig selbst mit zwei Capitalien von zusammen 15.000 M. zu Wohlthätigkeitszwecken schenkungsweise gemacht hat, die Genehmigung erteilt hat.

K. Schreiberhan, 20. März. In der Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des R.-S.-V. wurden zu der in Lauban stattfindenden General-Versammlung als Delegirte die Herren M. Gerlach, O. Gerlach und Dr. Klobitz, zu ihren Stellvertretern H. Glaubitz, E. Kobl und F. Sacher gewählt. Die Ortsgruppe wird beantragen, daß ihr Mittel gewährt werden, den Weg durch Schenkenfisch ausbessern zu können. — Die Vorarbeiten zur Herstellung eines Kaiserdenkmals im Orte sind soweit gefördert, daß die Josephinenhütte in nächster Zeit die Reliefs herstellen wird. Die erforderlichen Modelle stellt die Gladenbedische Kunstgießerei in Berlin zu diesem Zwecke bereitwillig zur Verfügung.

△ Schönau, 21. März. Auf eine 50 jährige Thätigkeit im Lehramte blickte vorgestern Herr Lehrer Landschütz zurück. Die Kollegen und Freunde des Jubilars ließen den Tag nicht vorüber gehen, ohne durch Zeichen der Verehrung und Liebe ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Auch die städtische Behörde wie die Schüler fanden als Gratulanten sich ein und viele ehemalige Zöglinge von nah und fern widmeten, zum Theil in Form werthvoller Geschenke, ihre Glück- und Segenswünsche. — Verschiedene Räumlichkeiten unseres Rathhauses werden auf die Dauer von 20 Jahren als

Amtsgericht eingerichtet. — In dem benachbarten Verbisdorf hat der dortige Rosschlächter im Jahre 1888 420 Pferde geschlachtet.

△ Bähn, 21. März. Der hiesige Lohnkutscher L. wurde von einem schlimmen Mißgeschick ereilt; er stürzte in seinem Wohnhause die Treppe herab und verletzte sich sehr schwer am Kopfe; in bewußtlosem Zustande wurde der Mann aufgefunden und in seine Wohnung gebracht. Es liegt eine so schwere Körperverletzung vor, daß an dem Aufkommen des Verunglückten gezweifelt wird.

Friedeberg, 20. März. Die Falbtage oder wie der Volksmund sagt: Die Falben — (wahrscheinlich im Gegensatz zu den Frühlingsbringern, den Schwalben) — treffen diesen Winter pünktlichst ein, das hat man wieder am vergangenen Sonntag gesehen. Wenn das so weiter geht, dann viel Vergnügen! Sollen doch die meisten Vollmondszeiten 1889 Falbtage sein! So grauig wie am Sonntag hat sich Freund Winter mit seinem schneidigen Kumpan, dem Sturm, schon seit ein paar Wochen nicht mehr aufgeführt. Das wirbelte und probelte von allen Seiten, daß einem Hören und Sehen verging, und jedes Fortkommen im Freien zur Unmöglichkeit wurde. Die von den Sonnenstrahlen der letzten Tagen gebräunten Felder lagen denn auch wieder in dichtes Weiß gekleidet da, und die Schneewehen trugen mit ihrer Höhe an manchen Stellen jeder Beschneidung. Der Verkehr war auf zahlreichen Wegen strecken unterbrochen, und es bedurfte vieler Schneeschaufler viele Tage lang, um wieder Bahnfreiheit herzustellen. Wie viel Mal ist nun schon in diesem Winter die Straße von Friedeberg bis Ober-Egelsdorf ausgespart worden? — Dabei kommt uns unwillkürlich die Frage und Bitte, ob sich durch Anlage von lebendigen oder entfernabaren Schneezäunen nicht auch an den Straßen gegen die so überaus störenden Schneeversehrungen Wandel schaffen ließe? Dem Verkehr wäre damit ungemein gedient und die Kosten für das Schneeschauflern würden bedeutend geringer werden. Daß es geht, sieht man z. B. an der günstigen Wirkung, welche der bei der Windmühle durch die Stadt Friedeberg aufgestellte Schneezäun erzielt hat; dort ist seitdem die Passage ungehindert und Schuren unnötig gewesen. Auch die Eisenbahn liefert deutliche Beweise dafür; denn die Bahn Friedeberg-Griffenberg hat, wie fast die gesamte Gebirgsbahn, den ganzen Winter über nicht einen einzigen Fehltag zu verzeichnen gehabt. Es würden ja auch immer nur an einzelnen Straßenstellen solche Zäune nötig sein. Daß die Anlieger unüberwindliche Schwierigkeiten machen sollten, ist wohl nicht zu glauben; sehen dieselben ja selbst zum Theil ihre Zäune nicht an die Chausseegrenze! — Ähnlich wäre dringend zu wünschen, daß ein kurz gehaltener lebendiger Zaun z. B. auf dem Straßenstücke bei dem Effenbergischen Gasthause zu Egelsdorf geschaffen würde, um dort das sonst immer erfolgende gänzliche Wegwehen des Schnees zu verhindern. Welche Plage ist eine solche schneelose Straßenstrecke für die Fuhrwerksbesitzer, welche Dual für die Zuchtthiere und welche ein Nachtheil für die Straße selbst! Könnte die geehrte Prov.-Chausseeverwaltung diesen Uebelständen abhelfen, sie würde sich großen Dank und laute Anerkennung von allen Seiten erwerben! In welsch übler Lage befinden sich zu solchen Zeiten z. B. die Spedituren! Die Güter kommen mit der Bahn regelmäßig an und müssen in den gefährlichen Frösten abgeladen werden; aber wohin damit, wenn sie bei unpassierbaren Wegen nicht an ihr weiteres Ziel geschafft werden können? Auf andern Chausseestrecken wird es ja vielleicht ähnlich, nirgends aber wohl kann es allwinterlich so schlimm sein wie in Friedeberg bis zum Egelsdorfer Kreischam! Könnte man sich nicht im Dorfe entlang, oft mitten durch Hausgärten durchhelfen, so wäre oft tagelang an ein Fortkommen überhaupt nicht zu denken. (Was uns hier von Friedeberg-Egelsdorf mitgeteilt wird, insbesondere das die „Schneezäune“ Betreffende, dürfte auch an vielen Orten des Hirschberger Kreises beherzigt werden. D. R.)

G. Schweidnitz. Der Schauplatz eines hübschen Intermezzos war das hiesige Gymnasium. Die Glocke der Anstalt dient u. a. dazu, durch ihren Klang um 10 Uhr Lehrern und Schülern den Beginn der sogenannten Freiviertelstunde zu verkünden. Am Sonnabend Vormittag, etwa fünf Minuten vor 10 Uhr, kam eine Bettelfrau in die Anstalt und ba sie niemanden sah, kam sie auf den Gedanken, durch Ziehen an der Glocke irgend jemand herbeizurufen, um demselben ihr Anliegen vorzutragen. Und siehe da, es kamen mehr, als sie wollte. Kaum erscholl der Glockenklang, da räumte es im ganzen Hause und im nächsten Augenblicke stürzten zu vielen Thüren heraus die Zöglinge, die über den „neuen Bebel“ nicht wenig erstaunt waren, der ganz verblüfft dastand.

X. Waldburg, 20. März. Der Oberlehrer des hiesigen Gymnasiums, Herr Dr. Monse, ist als Director nach Schweidnitz berufen und hat als solcher die landesherrliche Bestätigung erhalten; er wird am 1. April von hier scheiden. Nur ungern verlieren wir den bewährten Pädagogen. — Der königliche Kreis-Schulinspector Vigouroux aus Wartenberg in Ostpreußen ist zum 1. April d. J. hierher versetzt. — Der „Paulschacht“ ist seit kurzer Zeit in den Besitz der Weissteiner Gruben-Gewerkschaft übergegangen, welche nunmehr die Förderung der Kohlen auf ihre Kosten übernimmt. Die Kramsta'schen Gruben haben ihr hauptsächlich Kohlenfeld bei Conradsthal eröffnet und dort größere Förderungsschächte geschlagen.

β. Liegnitz, 21. März. Ein Hochappler gefährlichster Sorte treibt in der Gegend von Vollenhain, Striegau, Jauer, Freiburg und auch hier sein Wesen. Er tritt sicher und nobel auf, unterhandelt mit Industriellen wegen Pachtung eines Unternehmens, macht die Bekanntschaft von Personen besserer Stände und entnimmt dann unter Verufung auf die letzteren Waaren aller Art. Es sind dem Betrüger schon viele Manipulationen, insbesondere bei Goldarbeitern und Klavierhändlern, geglückt. Deinetage wäre hier der Schwindler erfaßt worden; doch entwischte er noch einmal. Es sei vor dem Gauner, der ca. 30 Jahre alt, ziemlich groß und schlank ist und blondes Kopf- und Barthaar hat, ernstlich gewarnt.

\* Glogau, 20. März. Man sollte es kaum glauben, wie gerne die Leute sich an Kurpfuscher wenden. Die 23 jährige blühende Tochter des Häuslers Thomis in Kietowo bei Wollstein hatte das Unglück, zu fräucheln und bei dieser Gelegenheit das rechte Bein zu brechen. Der Knochenbruch war eine ungeschickliche, zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß gebende Verletzung, welche in acht Wochen vollständig würde geheilt worden sein, wenn eben rechtzeitig ein Arzt zu Hilfe gerufen worden wäre. Der Vater des Mädchens zog jedoch lieber einen „klugen Mann“, den wegen fahrlässiger Tödtung mit 9 Monaten Gefängnis bestraften Rietchel aus Rothenburg a. O. zu Rathe, und dieser brachte es richtig mit „Schöpfen“ und „Ziehen“ so weit, daß der schließlich herbeigerufene Arzt das Mädchen nur noch durch Amputation hätte vielleicht retten können. Die Vornahme der Amputation wurde verweigert, das Mädchen starb unter qualvollen Weiden. Den Rietchel traf eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis und 150 Mk. — Und der Vater? Er ist wohl durch den Verlust seines Kindes genügend bestraft. Dürfte dieser Fall nicht als Mahnung und Warnung dienen!

† Breslau, 20. März. Unter dem Namen „Verein zur Erzielung vollständiger Wahlen“ hat sich hier ein sozialdemokratischer Wahlverein gebildet, der eine intensive Thätigkeit entwickelt. Es ist Zeit, daß die nationalen Parteien ebenfalls in die Schanze treten. — Nachdem seit neun Jahren die Frage der Errichtung eines neuen Schlachtviehhofes in Breslau geschwebt hat, wird dieselbe nunmehr ihre Lösung finden, nachdem die bezüglich der Platzfrage entstandenen Schwierigkeiten als beseitigt anzusehen sind. Die Kosten der Anlage sind auf 932 300 M. veranschlagt. — In der Zeit vom 6. bis 9. Juli d. J. wird hier selbst der deutsche Glasertag abgehalten werden.

Oppeln, 21. März. Vorgestern spielte der zwölfs-jährige Sohn des Mühlenbesizers Josef Schmiech in Raschau, Kreis Oppeln, mit einer scharf geladenen Flinte. Es kam auch der dort im Dienste stehende Sohn des Häuslers Giasa hinzu. Plötzlich trachte der Schuß und der Knabe Giasa brach in den Rücken getroffen, sterbend zusammen. — Wie viele Opfer wird wohl noch das unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen noch fordern!

m. Gleiwitz, 21. März. Ein Spitzbube hat hier eine sonderbare Beute gemacht. Er erbrach einen im offenen Hausflur stehenden Eisschrank. Der Schrank war leer. Wie erstaunte man aber, als man eine Flasche, in der schon seit Jahren eine Kreuzotter präparirt lag, zur Hand nahm und den Spiritus bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken vorfand, während der Leichnam der Kreuzotter unverfehrt auf dem Boden der Flasche lag. Jedenfalls hat der Dieb den Spiritus im Dunkeln ausgetrunken, ohne zu wissen, welch appetitlichen Inhalt die Flasche außerdem noch barg. — In Merkelsdorf bei Rzesitz, Kreis Gleiwitz, wurde vor einigen Tagen bei dem Wirthschaftsinspector Paul von einer 6 Mann starken Diebesbande ein Einbruch verübt. Anwesend war nur dessen 16jährige Tochter, welche den Muth hatte, ein an der Wand hängendes Gewehr zu laden und auf die Diebe abzufeuern, wodurch einer derselben verwundet wurde. In dem Verwundeten ermittelte man einen Stellenbesitzer, welcher wohl die ganze Bande verrathen wird.



# Sämmtliche Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sind jetzt in einer überraschend großen und schönen Auswahl von dem einfachsten bis hochapartesten Geschmack eingetroffen.

Durch unser vielseitiges Geschäft haben wir so wenig Geschäftsspesen, daß wir selbst die entzückendsten Neuheiten mit verschwindend geringem Nutzen calculiren, wodurch wir unseren geehrten Kunden die größten Vortheile beim Einkauf bieten.

Proben zum Vergleich bereitwilligst.

## Adolf Staeckel & Co.

Am 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, starb zu Lissa (Posen) am Gehirnslage unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter  
**verwittw. Frau Pastor**

**Friederike Lentert geb. Andersch.**

Dies zeigen tiefbetrübt, statt besonderer Meldung, ergebenst an  
Apothekenbesitzer **Handke und Frau.**

## Holz-Lieferung.

Für den Betrieb des Steinkohlenbergwerks „consol. Fuchs“ sollen im Submissionswege beschafft werden:

**20,000 fm. Grubenhölzer,  
1200 Stirnflächenmeter Schienenslippel,  
150 fm. Stempelstücke und  
4000 Stück Klöcher.**

Offerten hierauf werden bis zum 1. t. Mts. entgegengenommen. Die speciellen Lieferungsbedingungen sind in unserer Schichtmeisterei einzusehen oder werden auf Wunsch zugesandt. Offerten, auf die bis zum 15. April ex. eine Antwort nicht erfolgt ist, sind abgelehnt.

Reu-Weißstein, den 7. März 1889.

Verwaltung des Steinkohlenbergwerks „consol. Fuchs“.

## Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute bei der unter Nr. 494 eingetragenen Firma „H. Cassel“ in Spalte 6 vermerkt worden:

„die Firma ist erloschen.“

Hirschberg, den 16. März 1889.

Königliches Amtsgericht IV.

## Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Schenk vom 24. bis 30. März. Am Sonntage Deuli Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. — Nachmittagspredigt: Herr Pastor Niebuhr. — Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Niebuhr. — Dienstag Nachmittag 4 Uhr Passionspredigt: Herr Pastor prim. Finster. — Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk. — Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor prim. Finster. — Sonnabend Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor Niebuhr.

## † Altkatholische Gemeinde. †

Sonntag, den 24. d. Mts., Vorm. 9 1/2 Uhr, deutsches Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre. — Mittwoch, den 27. d. Mts., Morgens 8 Uhr Messe.

Auf mein erstes und größtes  
**Abschlagszahlungs-Geschäft**  
am Orte in

**Glas-Chrombildern, Spiegeln,  
Regulatoren, Wand- und  
Taschenuhren**

in Gold und Silber, mache besonders aufmerksam, auch halte mich zur Lieferung von  
Journalen und Zeitschriften  
aller Art stets gern bereit.

**Eduard Gritzner,  
Buch- und Kunst-Handlung,  
47. Markt und Brauplatz 47.**

## Gustav Schubert, Tischlermeister, Hirschberg, Schulstraße Nr. 9

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung eleganter wie auch gewöhnlicher **Tischlerarbeiten** in Ausführung des neuen Renaissancestils; auch wird es mein Bestreben sein, allen **Bestellungen** und **Reparaturen** gewissenhaft nachzukommen.

## Familien-Nachrichten. Sterbefälle.

Friedeberg (Queis). Februar 2. Berv. Frau Wirtschaftsinспектор Emilie Seelieb geb. Scholz, 86 J. — 6. Frau Schleifer Pauline Krause geb. König, 56 J. — 12. Frau Hausbesitzer Anna Franke geb. Dreßler, 43 J. — 14. Anna Helene, Tochter des Richters Gottfr. Ziegert, 2 J. — 15. Zimmergehilfe August Ertelt aus Radibau, 21 J. — Ernst Gustav Emil, Sohn des Hausbesizers August Ebnel, 5 W. — 27. Berv. Frau Häusler Christiane Neumann geb. Wastke, 81 J. — Kupferschmiedegeselle Wilhelm Gläfer, 19 J.

Löwenberg. Febr. 1. Schneiderin Anna Weber, 31 J. — 9. Karl Bruno, Sohn des Irenwärters Hemp, 6 J. 3 M. — 14. Hand Schuhmacher Wilhelm Kuhn, 85 J. — 15. Tuchmacherwitwe Amalie Auguste Arnold geb. Schöffel, 68 J. — 20. Benj. Postkettenträger Johann August Anton Seidel, 67 J. 10 M. — 21. Anna Clara, Tochter des Arbeiters Paul Pohl, 8 M. — 26. Frau Restaurateur Johanne Christiane Eberlein geb. Gähnel, 44 J. 7 M. — 26. Schlossermeister Julius Eichenfelder, 43 J. 5 M.

Landeshut. März 1. Sohn des Gewerkschaftsbeamten Breiter in Reichennersdorf, 5 M. 22 J. — 2. Sohn des Haushalters Kuhnert, 6 M. 4 J. — 3. Sohn der unehel. Ulber in Bogelsdorf, 20 J. — 5. Berv. Frau Arbeiter Häbner geb. Seiler in Leppersdorf, 53 J. 9 M. 6 J. — 7. Bahnwärter Mosig in Leppersdorf, 20 J. 10 J. — 7. Berv. Frau Arbeiter Dpiz geb. Schmidt in Leppersdorf, 72 J. 2 M. 4 J.

Täglich 2 mal.

Täglich 2 mal.

## Deutsches Tageblatt

mit illustrirter Sonntagsbeilage.

Redaktion und Expedition: Berlin SW.,  
Königsgräberstraße 41.

Die Bedeutung der nationalen, insbesondere der konservativen Presse sollte angesichts der politischen Lage seitens aller Gesinnungsgeoffenen immer mehr erkannt und gewürdigt werden.

Nur durch eine kräftige Unterstützung und Förderung dieser Presse ist es möglich, die nationalen Bestrebungen in der Mehrheit der Bevölkerung dauerhaft zu kräftigen und gegen die oppositionellen Mächte und Zersplitterungen wirksam zur Geltung zu bringen.

Das „Deutsche Tageblatt“ hat in konservativer und national gesinnter Kreise eine große Verbreitung und erprobten Einfluß. Seine Besonnenheit und Mäßigung, sowie die Entschiedenheit, mit der es stets für den nationalen Gedanken und das Zusammenstehen aller reichstreuen Elemente in nationalen Fragen eintritt, sind überall anerkannt. Die Erhaltung einer starken Monarchie, eines in Geist und Ausrichtung unübertroffenen starken Heeres und einer thatkräftigen Marine, die Durchführung einer vernünftigen Sozial- und Steuerreform und eine gesunde, allen nationalen Erwerbsständen wohlwollende Wirtschaftspolitik sind die Hauptpunkte, auf die sich die Bestrebungen des Deutschen Tageblatts richten. Die militärischen Angelegenheiten finden eine sorgfältige Berücksichtigung. Das Feuilleton des Deutschen Tageblatts, unter der Redaktion des namhaften Romanistschriftstellers F. von Bobeltz, findet ungetheilte Anerkennung seitens aller gebildeten Kreise. In demselben erscheint im Laufe des nächsten Quartals neben anderen Beiträgen hervorragender Schriftsteller die neueste Novelle von

**Sans Sopsen.**  
„Nebenangehen“, eine der feinsten und interessantesten Erzählungen des berühmten Romaniers. Für die Theater-Kritik haben wir neben dem leitenden Redakteur des Feuilletons in dem bekannten Schriftsteller Ernst von Wolzogen noch eine weitere schätzenswerthe Kraft gewonnen. Die illustrierte Sonntags-Beilage (mit Novellen, Räthseln etc.) bietet namentlich der Damenwelt eine Fülle geistigen Unterhaltungsstoffes. Der lokale Theil spiegelt das reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und getreu wieder, während der sorgfältig redigirte Handels- und Finanz-Beilage in jeder Hinsicht mit den Fachblättern messen kann, diesen seiner knappen Form wegen vielmehr vorzuziehen ist.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslands hat das „Deutsche Tageblatt“, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

## Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt“  
die weiteste Verbreitung namentlich in den beständigen Kreisen nicht nur der Reichshauptstadt, sondern von ganz Deutschland, und tragen daher stets die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.

Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die k. Postanstalten nur

**5 Mark 50 Pf.**  
Bestellungen nimmt die nächste k. Postanstalt entgegen unter Nr. 1687 (Post-Zeitungs-Katalog 1889).

**1000 Briefmarken, ca. 200 Sorten,  
60 Pfg., bei  
G. Schmeier, Nürnberg.**

**Kleefamen zur Saat**  
alle Sorten hat zu den billigsten Preisen abzugeben  
**W. Herzog.**

**Mehl- und Getreide-Geschäft.**  
NB. Ein- und Verkauf von Gersten, Weizen und Hafer zu zeitgemäßen Preisen  
**D. O.**

## Kunfelrübenfamen.

Der Verkauf unseres anerkannt besten Kunfelrübenfaments hat begonnen. Preis pro Pfund 60 Pf.

**Dom. Zobten**  
bei Löwenberg.

## Flügel und Pianinos.

nur kreuzfahige, 10 verschiedene Modelle, glänzendster Ton, leichte elastische Spielart, vollkommene Repetition, dauerhafteste Stimmbaltung, große Auswahl, prompte Bedienung. Ratenzahlungen bewilligt.

**Ed. Seiler, Liegnitz,**  
größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands.

Eine alleinstehende Frau in den besten Jahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau, in der Wirtschaft und bei kleinen Kindern oder als Krankenpflegerin, am liebsten in einem Pfarrhaus auf dem Lande. Gehalt nicht beansprucht. Familienanschluß Bedingung. Näheres bei  
**Frau Guthke, Villa Bauer.**  
Günthersdorf b. Hirschberg Schl.

## Warmbrunnerstraße 21

ist die von Frau Oberamtman Richartz innegehabte Parterre-Wohnung zu vermieten.

## Bahnhofstrasse 34

ist eine herrliche Wohnung, 3 Stuben, Entree, Küche u. Zubehör, m. Garten, Wäschereie u. Badezimmerbenutzung. 3. 1. April oder spät. 3. verm.

## Meteorologisches.

22. März, Vorm. 9 Uhr.  
Barometer 722 mm (gestern 712). Temperatur +1 1/2 °R. Niedrigste Nachttemperatur -1 1/2 °R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

**W. V. Gent Vortrag W. V.**  
7 1/2 Uhr.

## Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloszenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20—22 neu) à Bd. 1 Mk. Inhaltsverzeichnis gratis u. franco.

## Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftreten.  
Von **Max Trausil.** 136  
Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

**Die besten Deklamationen und  
komische Vorträge  
für frohe Menschenkreise.**

9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

## Die Bauchrednerkunst.

Von **Gustav Lund.**  
Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf.  
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Mit der heutigen Nummer folgt eine Beilage, betr. „Blätter der Hausmittel-lehre“ von Apotheker **Carl Thelen** in Köln.